

4-1-1939

Predigtentwuerfe fuer die Evangelien der Thomasius-Perikopenreihe

J. W. Behnken

Concordia Seminary, St. Louis

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Biblical Studies Commons](#)

Recommended Citation

Behnken, J. W. (1939) "Predigtentwuerfe fuer die Evangelien der Thomasius-Perikopenreihe," *Concordia Theological Monthly*. Vol. 10 , Article 30.

Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol10/iss1/30>

This Homiletical Help is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

Predigtentwürfe für die Evangelien der Thomasius- Perikopenreihe

Palmsonntag

Joh. 12, 1—19

In dieser Woche werden wir das bittere Leiden unsers Herrn Jesu noch ganz besonders betrachten; vgl. Mark. 10, 33. 34. Ehe aber dies alles geschah, durfte Jesus noch einmal erfahren, wie die Seinen ihm dienen. Wir betrachten,

Wie fromme Christen ihrem Heilande dienen

1. Sie hören sein Wort und glauben an ihn
2. Sie breiten seinen Namen aus
3. Sie tun Werke der Liebe und Barmherzigkeit

1

Jesus kam gen Bethania, wo Lazarus und seine Schwestern wohnten. Er hatte Lazarus vom Tode erweckt. Als das Volk erfuhr, daß er bei dessen Grab war, gingen viele dahin, v. 9. Sie wollten Jesum sehen und hören. Und sie glaubten an ihn. Das ist frommer Christen Art. Sie hören Jesu Wort und glauben, daß er Gottes Sohn und der Heiland der Sünder ist. Seine Wunder und seine Predigt beweisen es. So soll es bei Christen sein. Der Vater im Himmel fordert, daß die Menschen das Wort seines Sohnes hören sollen, 5 Mos. 18, 15. Wie oft fordert Jesus das Volk auf, das Wort des Heils, das er predigte, zu hören! Joh. 10, 27; 8, 51; 5, 24 usw. Der Heiland verheißt denen, die an ihn glauben, Leben und Seligkeit, Joh. 3, 16; 7, 37; 11, 25. 26 usw.

Das Volk ging hin, wo Jesus predigte. Christen sollen sich da finden, wo Jesu Wort erschallt, wo der Heiland durch seine Prediger redet, Luk. 10, 16. — Freilich, wer Jesu Wort hört und an ihn glaubt, der wird die Feindschaft der Welt erfahren. Die Hohenpriester ärgerten sich darüber, daß das Volk an Jesum glaubte. Sie wollten sogar Lazarus töten, v. 10. 11. — Die Welt verachtet die Predigt des Wortes Gottes. Sie spottet über die, welche zur Kirche gehen, das Wort hören und an Jesum glauben. Oftmals zeigt sie offen ihre bittere Feindschaft und greift zu Gewaltmitteln (Christenverfolgungen). Aber fromme Christen lassen sich diese Feindschaft nicht zu sehr anfechten. Nach wie vor hören sie sein Wort, Ps. 26, 8, lassen sich in ihrem Glauben an ihn nicht irremachen und führen ihm zu Ehren einen guten Wandel „unter den Heiden“.

2

v. 12—15. Alles Volk erfuhr nun, daß Jesus der König Israels, Gottes Sohn und der Welt Heiland sei. Das gefällt dem Heiland, wenn

Christen seinen Namen bekennen, Matth. 16, 16. 17; 10, 32. Er hat befohlen, daß sie seinen Namen ausbreiten sollen, Matth. 28, 19.

Auch wir sollen dem Heiland so dienen. Wir preisen Jesum durch unsere Loblieder und Gebete; auch durch ein frommes Leben, Matth. 5, 16. Oft haben wir im Gespräch mit andern Leuten Gelegenheit, Jesu Namen zu bekennen; wir breiten seinen Namen aus, wenn wir uns eifrig am Werke der Mission beteiligen. — Auch hier stoßen Christen auf Widerspruch, V. 19. Viele ärgern sich daran, daß Christus als der alleinige Heiland der Welt gepredigt wird; sie wollen lieber eine Religion, die lehrt, daß der Mensch so, wie er ist, gut genug ist, in den Himmel einzugehen. Oft gibt es selbst Glieder in der Gemeinde, die kein Interesse für die Mission zeigen. Es liegt ihnen nichts daran, den Heiden das Heil in Christo zu verkündigen. Wir aber wollen dem Heiland so dienen, daß wir ihn preisen und seinen Namen ausbreiten.

3

Endlich sehen wir, wie Maria dem Heiland durch ein Liebeswerk diente, V. 3. Jesus hatte großes Wohlgefallen daran, V. 7. 8. Das Gute, das wir unsern Mitmenschen erweisen, tun wir dem Heiland, Matth. 25, 40. Die Schrift ermahnt uns, Liebeswerke zu tun, Jes. 58, 7; Hebr. 13, 16; Röm. 12, 20. Christen helfen den Armen, den Waisen, ja allen, die in Not geraten. — Wohl gibt es auch hier Hindernisse, V. 4. 5. Judas tadelt Maria; er nennt heuchlerischerweise ihr Liebeswerk Verschwendung, V. 6. So gibt es auch jetzt viele Menschen, die nichts davon hören wollen, daß man Werke der Barmherzigkeit tun soll. Doch Christen wissen, daß sie durch solche Werke dem Heilande dienen, Matth. 25, 40.

In der Passionszeit hören wir viel von Jesu Leiden und Sterben für uns arme Sünder. Das soll uns bewegen, dem Heiland zu dienen, Luk. 1, 74. 75, und zwar dadurch, daß wir sein Wort hören und glauben, daß wir seinen Namen preisen und ausbreiten und daß wir Werke der Liebe tun.

J. Niedner

Gründonnerstag

Luk. 22, 14—23

Die herrlichen Gnadenmittel, die wir genießen, sind von Christo selbst eingesetzt. Er hat die Kirche beauftragt, das Evangelium zu predigen, Matth. 28, 19; Mark. 16, 15. Er hat den Taufbefehl gegeben. Er hat das heilige Abendmahl eingesetzt und seiner Kirche gesagt: „Solches tut!“ Nur weil er uns diesen Auftrag gegeben hat, predigen wir und verwalten die Sakramente. Aber weil er den Befehl gegeben hat, ist auch die Verwaltung der Gnadenmittel so gültig.

An diesem Tage gedenken wir der Einsetzung des heiligen Abendmahls. Wie wichtig sollte uns dieser Tag sein!

Die feierliche Einsetzung des heiligen Abendmahls

1. Bei welcher Gelegenheit diese Einsetzung geschah
2. Welch ein wunderbares Sakrament der Herr damit eingesetzt hat

1

Jesus und seine Jünger feierten das Passahmahl, V. 14. Die Stunde, für die Jesus als Hausvater der Jüngerchar Vorkehrungen getroffen hatte, Luk. 22, 8—13; die Stunde, nach der ihn herzlich verlangt hatte, V. 15; die Stunde, in der er zum letztenmal seine zwölf Apostel bei sich hatte, V. 14. Welch ernste, bedeutungsvolle Stunde! Welch feierliche Stunde!

Jesus sagte zu seinen Jüngern: V. 15. Das Passahlamm, das die Jünger an die Erlösung aus Ägypten erinnerte, war ein Vorbild des rechten Erlösers und seines großen Errettungswerkes. Nun war die Zeit gekommen, da dieses Vorbild seinen Zweck völlig erfüllt hatte, und daher war es nicht mehr nötig. „Ehe denn ich sterbe“ sollte sich schon am nächsten Tage erfüllen. Gerade dieses Passahmahl, das letzte, das er mit seinen Jüngern feiern würde, V. 16, 18, war von besonderer Bedeutung für Jesus, „weil dieses Mahl zu seinem Leiden und Sterben überleiten sollte“. (Stöckhardt, Bibl. Gesch. d. N. T., S. 265.)

Auch für die Jünger war dies eine unvergeßliche Stunde. In jener Nacht, in der Stille vor dem hereinbrechenden Sturm, konnten sie noch einmal von der Bedeutung des Passahmahls hören. Und wie ernst redete doch Jesus mit ihnen, schon bei der Fußwaschung und jetzt wieder bei der Passahmahlzeit! Wie ernstlich warnte er seinen Verräter! V. 21—23. Wie hätten diese Worte dem Judas wie ein Schwert durch die Seele fahren sollen! Judas war bei der Feier des Passahfestes zugegen. „Die Hand meines Verräters ist mit mir über Tisch“, V. 21. Daß er bei der Feier des Abendmahls noch zugegen war, ist wohl kaum anzunehmen; vgl. Matth. 26, 21—25; Mark. 14, 18—21; Joh. 13, 29—30. (Siehe auch Stöckhardt, a. a. O., S. 266.)

2

Nach Vollendung des Passahmahls, vor den erstaunten Jüngern, reichte der Heiland noch einmal Brot und Wein. Er, der nun als rechtes Lamm Gottes für uns leiden und sterben wollte, wollte in seinem Testament, V. 20, seinen Jüngern, seiner Kirche, die Frucht seines Leidens vermachend. (Stöckhardt, a. a. O., S. 266.)

„Das ist mein Leib“ usw.; „Das ist der Kelch, das Neue Testament in meinem Blut“ usw. Jesu Leib und Blut ist das herrliche Gut, das uns unter dem gesegneten Brot und Wein im Abendmahl gereicht wird. „Mein Leib, der für euch gegeben wird“, „in meinem Blut, das

für euch vergossen wird". Das kann nur der wahre Leib und das wahre Blut Christi sein (nicht „bedeutet“, auch nicht Transsubstantiation). Die Worte reden von einem gewaltsamen Tode, vom Tode am Kreuz. „Zur Vergebung der Sünden“, Matth. 26, 28. Christi Leib und Blut bekräftigen und versiegeln die Vergebung unserer Sünden, machen uns der Vergebung gewiß, stärken somit unsern Glauben an die Vergebung der Sünden, geben uns daher Kraft zu neuem, gottesfürchtigem Leben. Welch ein herrliches Gut bringt uns Christi Testament!

Unsere Vernunft kann das nicht begreifen und verstehen. Es geht ihr hier wie auch bei sonstigen Glaubenslehren. Aber die Worte Christi sind klar, V. 19. 20. Und wir glauben diesen Worten und danken Gott für dieses teure, gnadenbringende, gnadenversiegelnde Sakrament.

„Das tut zu meinem Gedächtnis“, V. 19. Wir sollen des Todes Jesu und alles dessen, was damit verbunden ist, gedenken. Gebrauchen wir dieses Gnadenmittel so fleißig, wie wir sollten? Erkennen wir, wie nötig wir es haben? Wissen wir, Welch ein Segen uns da angeboten und dargereicht wird? (Lied 202, 8. 9.) J. W. Ve h n e n

Karfreitag

Job. 19, 28—30

Am Karfreitag wandern alle Christen im Geist nach Golgatha und versammeln sich unter dem Kreuz ihres Heilandes; denn sie wissen, daß dort der Kampf Jesu für ihre Seelen seinen Höhepunkt erreichte. Schon in Gethsemane war seine Seele betrübt bis an den Tod. Auf Golgatha aber war der Erlöser unter dem Fluch der Verdammnis, die er anstatt aller Menschen auf sich genommen hatte, so daß er sogar von seinem himmlischen Vater verlassen war. — Aber er erlag nicht in dem furchtbaren Kampfe, trotzdem sich aus seinem gequälten Herzen der Schrei herausrang: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Golgatha zeigt uns die entsetzliche Macht der Sünde, aber auch den Sieg über Sünde, Tod und Teufel.

„Es ist vollbracht!“

1. Die Schrift ist erfüllt
2. Das Werk der Erlösung ist zum Abschluß gekommen

1

a. „Daß die Schrift erfüllet würde“, V. 28b. Das war der Grundton in dem ganzen Leben, Leiden und Sterben Jesu, daß die Schrift des Alten Testaments erfüllt würde, in der nicht nur in der dritten Person von ihm die Rede ist, wie in Jes. 53, sondern er auch selber redend auftritt, wie in Ps. 22 und öfter. Daß der Heiland am

Kreuzе Durst leiden würde, hatte er selber Ps. 22, 16 geweisst; vgl. Ps. 69, 22.

b. Die alttestamentliche Weissagung ging wörtlich in Erfüllung, wie das in unserm Text geschildert wird; vgl. Matth. 27, 48; Mark. 15, 36. Auch dieser Teil seines Leidens hat sich nach Gottes vorbebestem Rat vollzogen. Es war nichts von ohngefähr, nichts Zufälliges, in dem Leiden unsers Heilandes.

c. Weil Jesus wußte, daß schon alles vollbracht war, ging auch in diesem Teil seines Erlösungswerkes die Schrift in Erfüllung, wie denn während der letzten vierundzwanzig Stunden seines Lebens mehr als ein Duzend Weissagungen erfüllt wurden. Wir werden hier an die Tatsache erinnert, daß die Schrift die Grundlage für unsere Erlösungshoffnung ist. Unser Glaube ruht nicht auf menschlichen Meinungen und Vermutungen, sondern auf dem untrüglichen Wort Gottes. Das gilt besonders auch von der Geschichte des Leidens und Sterbens unsers Heilandes. Darum können wir heute in zuversichtlichem Glauben sprechen: „Es ist vollbracht!“

2

a. Wie Jesus zu Anfang seines Leidens am Kreuze das übliche Betäubungsmittel zurückwies, weil er die Schmerzen erdulden wollte, die er an unserer Statt auf sich genommen hatte, so wollte er jetzt, als er seine Seele in die Hände seines himmlischen Vaters geben wollte, erquickt und gestärkt dem Tode ins Auge schauen. Alle prophetischen Aussagen, die auf sein Leiden Bezug nahmen, waren erfüllt, und im Bewußtsein seines vollen Sieges über alle Feinde schiedte sich der Heiland an, mit seinem Tode sein Erlösungswerk zu krönen.

b. Somit war das Wort des Heilandes „Es ist vollbracht!“ ein Siegesruf. Was schon vor Gründung der Welt im Rat des dreieinigen Gottes beschlossen war, Joh. 3, 16, was der Heiland durch seine Menschwerdung, durch sein Leben, Leiden und Sterben hatte beverksstelligen wollen, das war jetzt vollbracht. Er hatte alle Gerechtigkeit an unserer Statt erfüllt, er hatte das ganze Gesetz an unserer Statt gehalten. Und er wurde jetzt als das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, am Stamm des Kreuzes geschlachtet. Er, der zugleich der Hohepriester und das rechte einige Passahlamme ist, hat sein Blut für uns vergossen, sein Leben für uns in den Tod gegeben. Er hat damit der Gerechtigkeit Gottes vollkommene Genüge geleistet, so daß nun die Welt mit Gott versöhnt ist, 2 Kor. 5, 19—21.

c. Und damit ist der Siegesruf des Heilandes unser Siegesruf geworden, weil er eben als unser Stellvertreter sein Leben in den Tod gegeben hat. Wer an ihn glaubt, soll nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Nehmen wir doch ja das vollgültige Opfer unsers Heilandes an!

P. E. R e c h m a n n

Ostersonntag

Matth. 28, 1—10

Ps. 118, 15. 16. 22. 23. Das ist das Wunder aller Wunder, daß einer in eigener Kraft von den Toten aufersteht. Wie nun die Auferstehung Christi selbst, so sind auch ihre Wirkungen höchst wunderbar.

Die wunderbaren Wirkungen der Auferstehung Jesu Christi

1. Die ungläubigen Feinde werden darüber mit Schrecken erfüllt
2. Die Freunde aber erfüllt sie mit Glauben und Freude

1

a. V. 1—4. V. 1 eigentlich „nach dem Sabbat“, als das Licht am folgenden Tag hervorzuleuchten begann. Also früh am Sonntagmorgen gingen die Frauen zum Grabe, Mark. 16, 1; Luk. 24, 10. Sie wollten das Grab besuchen und dann den Leib des geliebten Meisters noch besser einbalsamieren. Aber schon ehe sie in die Nähe des Grabes gekommen waren, war etwas höchst Wunderbares im Grabe geschehen. Jesus, getötet nach dem Fleisch, wurde lebendig nach dem Geist, 1 Petr. 3, 18. 19; Apost. 2, 24. Welcher Schrecken in der Hölle! — Aber auch auf Erden sollten Jesu Feinde bei seiner Auferstehung erschrecken. „Siehe, es geschah ein groß Erdbeben.“ Für die Kriegsknechte, die bei dem Grabe Wache halten sollten, war das große Erdbeben schrecklich. Sie zitterten und bebten aber auch aus Furcht vor dem Engel des Herrn, der vom Himmel gekommen war, V. 2. 3. Er fragte nicht lange, ob er den Stein anrühren, das kaiserliche Siegel zerbrechen dürfe. Im Nu hatte er den Stein weggewälzt und setzte sich darauf. Er war nun der Wächter, und jeder konnte sehen, daß das Grab leer war. Das war zu viel für diese wetterharten römischen Soldaten, die sonst keine Furcht kannten. Sie fielen um und lagen da wie tot. Als sie wieder zum Bewußtsein gekommen waren und noch immer den Engel dafüßen sahen, als das geöffnete, leere Grab sie anstarrte, da liefen sie davon. Etliche brachten den Hohenpriestern die Schreckensbotschaft, V. 11. Was diese befürchtet und zu verhindern versucht hatten, war nun zu ihrem Grausen doch geschehen. Jesus ist stärker als sie alle. Er ist des lebendigen Gottes Sohn. O wie wird sein Zorn über sie entbrennen!

b. So erfüllt die Auferstehung Christi alle Feinde seines Wortes mit Schrecken. Denn ist Jesus auferstanden, wie sie das nicht wegleugnen können, dann bricht ihr Unglaube zusammen, dann ist Jesus Gottes Sohn, aller Welt und auch ihr einziger Heiland, dann ist das Wort in seinem Munde Wahrheit, gerade auch das Wort „Wer nicht glaubet, der wird verdammt“. Ja, wie schrecklich, wenn Menschen sich in ihrem Unglauben verhärten, zu Lügen greifen und schließlich in ihrem

Unglauben sterben! Sie werden einst den Auferstandenen sehen in den Wolken des Himmels mit allen seinen heiligen Engeln, Matth. 24, 30; Offenb. 6, 15—17.

2

a. V. 5—10. Mittlerweile waren die Frauen, die treuen Freundinnen des HErrn, in die Nähe des Grabes gekommen. Auf einmal sind sie bekümmert wegen des großen Steins. An die Wache haben sie wohl nicht gedacht, vielleicht nicht einmal etwas davon gewußt. Als sie nun beim Hellerwerden zum Grabe hinschauen, sehen sie schon aus der Ferne, daß der große Stein weggerollt ist, Mark. 16, 3. 4; Joh. 20, 1. 2. Sie gehen, wenn auch sehr bestürzt, immer näher. Der Engel, der erst auf dem Stein gesessen hat, hat sich wohl in die Grabeshöhle zurückgezogen, und ein zweiter hat sich ihm zugesellt, Luk. 24, 3. 4. Die Frauen treten in das Grab. Es ist leer. Sie können es nicht verstehen. Da sehen sie auf einmal zu ihrem neuen Entsetzen die Engel in glänzenden Kleidern. Sie sind geblendet, zum Tode erschrocken. Aber der Engel, dessen Erscheinung die Hüter so erschreckt hatte, sagt freundlich zu ihnen: V. 5. 6. Er ist wirklich Gottes Sohn. Sein Wort, seine Lehre, ist wahr. Er ist auferweckt worden. Dasselbe Wort hier wie Röm. 4, 25; 6, 4. Der Vater ist zufrieden mit dem Sühnopfer seines Sohnes. Ihr seid völlig erlöst. Ja, lebt er, dann müßt auch ihr leben. Er wird vor euch hingehen in Galiläa, V. 7b; vgl. Matth. 26, 32. Jetzt aber geht eilend hin und sagt es auch seinen Jüngern, selbst dem Petrus. Siehe, ich, der Bote Gottes, habe es euch gesagt. — Wie die Weiber nun eilends fortgehen, erscheint ihnen plötzlich der Auferstandene selbst, V. 9. Sie überzeugen sich, daß es nicht sein Geist, sondern er selbst leibhaftig sei, und beten ihn an. Er sagt zu ihnen: V. 10. Es ist außer Frage, durch die Auferstehung Jesu Christi sind jene Frauen und alle Jünger und Freunde des HErrn in ihrem Glauben mächtig gestärkt und mit überaus großer Freude erfüllt worden. Ihre Freude übertrug alles vorherige Bittern und Entsetzen.

b. So soll die Auferstehung Christi auch uns heute wieder mit Glauben und großer Freude erfüllen. Sie ist der Grund- und Eckstein unsers Glaubens, unserer Hoffnung. Wie eilend und eifrig sollten nicht auch wir in diesem Jubeljahr andern die Freudenbotschaft von dem Auferstandenen bringen! Und welche Freude, wenn auch uns der Auferstandene einst erscheint, um uns heimzuholen in seine ewige Freude!

J. Roschke

Ostermontag

Joh. 20, 11—18

Die Auferstehung Christi von den Toten ändert alles: 1 Kor. 15, 17. 20 (Glaube); 1 Petr. 1, 3 (Hoffnung); Kol. 3, 2 (Herz); 2 Kor. 5, 15 (Leben); 1 Kor. 15, 58 (Dienst); Röm. 6, 23 (Sterben); Kol. 3, 3. 4 (Ziel). Bei dem Wechsel vom Bösen zum Guten jubeln wir.

Marias Jubelruf: Meister!

Dieser Jubelruf bringt zum Ausdruck,

1. daß Jesus ihren Zweifel und ihr Elend verschleucht hat
2. daß sie sich mit Freuden in seinen Dienst stellen will

1

Der Blick in das offene Grab. Gegen ihre Erwartung findet Maria das Grab leer. Und doch nicht leer; denn zwei Engel begrüßen sie, himmlische Lebewesen am Ort der Toten. Der Engel frage. Damit schließt dieser Engelsdienst. Jetzt sehen sie nur noch und hören zu. Sie sollten um Marias und um unsern Willen fragen, damit Maria sich ausdrückt und wir in ihr und in unser eigenes Herz einen Blick tun. Wir erwarten die Antwort: Ich weine Freudentränen, weil Jesus lebt. Ihre Antwort verrät, daß sie an Zweifel und Unglauben litt. Wie ist das möglich? Sie hat Anfechtungen an diesem offenen Grab. An ihrer selbstgefaßten, nichtigen Meinung liegt es, daß sie Anfechtungen hat, bekümmert ist und Tränen weint. In diesem Zustand erkennt sie Jesum nicht, der doch auch eben jetzt bei ihr war. Auch ihm gegenüber hält sie fest an ihrer eigenen Meinung und beklagt es, daß ihre Hoffnungen nun zertrümmert sind. Armes Weib! — Jesus offenbart sich ihr als der Auferstandene. „Maria!“ Es ist der, der sie liebt, der sie kennt und bei ihrem Namen nennt. „Rabboni!“ Nur weil er sich zu erkennen gibt, erkennt sie ihn. Wie glücklich, wie selig ist sie nun! Ihr Jubelruf bringt zum Ausdruck, daß ihr Zweifel verschleucht ist, ihr Kummer in Freude verwandelt.

Auch wir nennen Jesum unsern Herrn. Wie kommt's? Zur Osterzeit besonders treten wir an Christi leeres Grab. Das leere Grab verkündigt uns das von Jesu erworbene Heil und Leben. Aber wir sind Sünder und gar träge, „zu glauben alle dem“ usw. Wer die wahre Osterbotschaft verwirft oder bezweifelt, der bleibt in seinem Sündenelend. Wir treten an unser eigenes Grab, das schon da ist, aber noch leer. Welche Empfindungen? Regungen des Zweifels oder des Glaubens? Es wäre doch schrecklich, würden wir angesichts des offenen Grabes Christi an unserm noch offenen Grabe Zweifel hegen und in beiden doch den Tod suchen und demgemäß hinleben und hinstirben. Lust du das? Und willst du bei solcher Meinung bleiben? Von Natur halten wir trotzig fest an unserm Elend, indem wir es durch falsche Hoffnungen abschütteln wollen. Nur Christus, der uns liebt, kennt, nennt, durch sein Wort persönlich zu uns tritt und uns anredet, reißt uns aus der Verblendung und verschleucht Zweifel und Elend. Welche Ermunterung, welcher Trost für uns in seiner gnädigen und geduldbigen Be-

Handlung der Seinen! Die dunkle Herzenskammer wird hell durch sein Wort, das der Glaube ergreift; die trübe Grabeskammer wird licht durch Christi Osterwerk, das die Hoffnung ergreift. Glaube und Hoffnung sind fest gegründet auf die Tatsache, daß der Sohn zum Vater geht, der Fürsprecher vor Gottes Thron, der Bruder voran nach der Heimat droben, der Sieger in sein Reich mit den Seinen. Wir jubeln.

2

Was Maria nicht tun soll. „Rühre mich nicht an!“ Das heißt: Halte dich nicht länger bei mir auf; hänge dich nicht an meine Person. Maria hatte Jesum Meister genannt. Nach morgenländischer Sitte der Untergebenen ist sie dann vor ihn niedergefallen und hat seine Füße umfaßt. Je größer die Freude, desto stärker der Ausdruck derselben. Jesus weist wohl die Berührung ab, aber tröstet sie, daß sie später, wenn er aufgefahren ist, weitere Gelegenheit des Umgangs haben werde. Jetzt aber sagt er ihr, was sie tun soll. Sein Osterfest soll verkündigt werden. Jesu Auftrag an Maria umfaßt die Zeit der Ausführung desselben, die Botschaft selbst und die Empfänger der Botschaft. Nicht weniger, nicht mehr als diesen Dienst erwartet der Herr von seiner Jüngerin; ein ungemein leicht ausführbarer Dienst. — Maria geht, sie redet. Sie ist eine gute, hochgeehrte Botschafterin, weil sie den Auftrag hat, die beste Botschaft, die es gibt, zu verkündigen. Diese war den Jüngern doch so nötig.

Durch den Auftrag weist Jesus die Maria von seiner Person auf sein Amt der Stellvertretung und Fürsprache und dann auf den ihm gefälligen Dienst. Jesu Person ohne sein Erlösungswerk müßte uns verdammen. Seine Person und sein Werk gehören zusammen. Sein Werk muß ergriffen und ergreift werden nicht weniger als seine Person. Unser Text straft den modernen Geist, der Jesum von seinem stellvertretenden Werk trennen will und Jesum preisen ohne Annahme seines Werkes, wie die widerchristlichen Vereine und so viele vorgebliche Osterprediger. Der moderne Geist predigt nur Todesbotschaft.

Wahre Osterchristen sind dem Auferstandenen willig und freudig dienstbar. Der von Christo uns aufgetragene Dienst besteht darin, daß wir andern die Lebensbotschaft bringen. Wie leicht ist doch dieser Dienst! Die Menschen, ja auch wir machen ihn uns schwer durch fleischliche Gesinnung, irdische Sorge, Furcht vor der Welt. Ein lazer, schläfriger Dienst paßt gar nicht in unsern Osterjubel, verträgt sich nicht mit der Osterbotschaft, die uns beglückt. Laßt uns wach und wader sein im Dienst des Lebensfürsten, auch in Hinsicht auf die hohe Ehre, als seine Evangelisten das Wort des Lebens der geistlich toten Welt zu verkündigen! So beweisen wir, daß unser Glaube und unser Jubel echt ist.

G. S. Smulal

Quasimodogeniti

Joh. 21, 15—24

Gleich nach den Worten unsers Textes lesen wir: **B. 25.** — **Wor-**
wichtige Geister sind zugefahren und haben allerlei Geschichten erfunden,
die das ergänzen sollten, was hier bloß angedeutet wird. Das ist Sünde
und Unfug. Wir sollen unsern Wortwitz zügeln und Gott bitten, daß
er uns seinen Heiligen Geist gebe, damit wir gerade das immer besser
lernen, was er aus großer Liebe uns kundgetan hat. Wie wichtig ist
gerade der vorliegende Text! Er berichtet

Jesus letzte Unterredung mit seinem Jünger Petrus

1. Er unterwirft ihn einer ersten Prüfung.

a. Petrus hatte sich schwer versündigt. (Verleugnung Christi.)
Jesus will ihn anleiten, sich selbst zu prüfen. Alle Worte in unserm
Text sind so recht angetan, den Petrus tief in der innersten Seele zu er-
greifen. Er nennt ihn nicht Petrus, den Felsenmann, sondern Simon
Johanna. Petrus hatte seinen Namen Felsenmann eigentlich verschärzt.
Fürwahr, er hatte diese Prüfung sehr nötig. Und die haben auch wir
nötig, 1 Kor. 11, 31; 2 Kor. 13, 5.

b. Jesus wiederholt die Frage dreimal. Er ändert die Fassung.
Es war wahrlich kein Kinderpiel, sondern eine sehr ernste Prüfung.
Wir sollen es ja ernst nehmen mit solcher Prüfung. Dabei sollen wir
gerade auf die Hauptsache merken. „Hast du mich Lieb?“ Wie be-
weist du das durch dein Verhalten? Wie oft hast du gegen diese Liebe
gesündigt? Gottesdienst veräußt, Gottes Wort beiseitegelassen, Näch-
stenliebe nicht geübt, 1 Joh. 4, 20. O wie fehlt es da bei uns!

c. Jesus ist der Herzenskündiger. Petrus konnte ihn nicht be-
trügen. Er war sich dessen wohl bewußt, der Herr weiß, ob ich ihn Lieb-
habe. Daran sollen auch wir denken. Petrus war tief ergriffen, **B. 17.**
Brennt dir auch das Herz?

2. Er gibt dem Petrus einen hochwichtigen Auf-
trag.

a. „Weide meine Lämmer; weide meine Schafel“ sagt Jesus zu
Petrus. Er hat hier nicht den Petrus zum Papst ernannt, viel weniger
den sogenannten Nachfolger Petri. Mit diesen Worten ist nichts an-
deres gesagt, als was Jesus nachmals auf dem Ölberg allen seinen
Jüngern sagte: Matth. 28, 18; Mark. 16, 15. Das ist uns allen gesagt.
Jeder Christ hat die Pflicht, je nach seinen Gaben und Gelegenheiten, bei
diesem Weiden mitzuwirken.

b. Dazu ist Liebe nötig, herzliche Liebe zu Jesus; denn solches Amt
und Werk hat Leiden und Schmach, ja zuweilen selbst den Tod im
Gefolge. Wir wollen dieses Auftrags ja eingedenk bleiben. Ach, es
fehlt noch viel bei uns!

3. Der Herr erteilt Petrus eine scharfe Zurechtweisung.

B. 20. Da Petrus den Johannes sah, spricht er zu Jesu: B. 21. Anstatt daß er über die Prüfung, die er eben erfahren, und über den Auftrag, den er eben übernommen hatte, ernstlich nachgedacht hätte, kümmert er sich um das, was ihn gar nichts angeht. Da muß ihm freilich Jesus einen scharfen Verweis erteilen. Er sagt zu ihm: B. 22.

Das ist eine nur zu gemeine menschliche Unart, daß man sich um Dinge kümmert, die einen gar nichts angehen, und dabei Pflichten versäumt, die einem so angelegentlich aufgetragen worden sind; vgl. Saul, Ahab.

Eifersucht, Mißgunst, Schadenfreude regt sich im Herzen; nur zu oft folgt dann Aferreden und Verleumdung. O wieviel Unheil ist durch diese Sünde angerichtet worden! Man vernachlässigt seine eigenen Pflichten und pfuscht unberufenerweise in anderer Menschen, ja in Gottes Sachen hinein.

Anwendung. Davor wollen wir uns hüten. Das brachte Abjalom zu Fall. Wir sind so geneigt zu richten, zu urteilen über Sachen, die wir nicht verstehen, und darüber das zu versäumen, was uns wirklich aufgetragen worden ist und worüber wir einmal zur Rechenschaft gezogen werden.

Schluf. Lieben wir Jesum? Breiten wir sein Wort aus? Hüten wir uns vor Einmischung in Sachen, die uns nichts angehen!
„Jesu, stärke deine Kinder!“
Martin S. Sommer

Misericordias Domini

Joh. 21, 1—14

Der Jünger Arbeit als Menschenfischer, Matth. 4, 19, sollte nun beginnen. Zweck der Erscheinungen des Auferstandenen war, die Jünger für dieses Amt auszurüsten. Amt der Schlüssel, Joh. 20, 22, 23; Luk. 24, 27. In Galiläa, Matth. 28, 7, 16, sollten die Jünger die letzten Anweisungen für ihre große Missionstätigkeit empfangen. Daher werden Petrus besonders, Joh. 21, 15 ff., und die Jünger im Letzte für ihre Arbeit ausgerüstet.

Der Herr rüstet seine Jünger für ihre große Missionsarbeit aus

1. Er macht sie seiner Auferstehung festensfest gewiß.

a. Abermals tritt Christus gleichsam aus seinem Verborgensein hervor, B. 1. 4. Er offenbart sich als derselbe, dem sie während seines irdischen Wandels gefolgt waren, und zwar durch den wunderbaren Fischzug, B. 6 (vgl. Luk. 5, 4), und durch die Speisung, B. 9. 13 (vgl.

Joh. 6, 1 ff.). Der Gekreuzigte steht nun vor ihnen. Jetzt können sie wirklich Zeugen seines Todes und seiner Auferstehung sein, Apost. 3, 15.

b. Ohne Christi Auferstehung gibt es keine Rechtfertigung, keine Absolution, kein Amt der Schlüssel, keine Predigt. Seine Auferstehung verbürgt uns unsere Rechtfertigung, Röm. 4, 25. Im Glauben an die Auferstehung des Gekreuzigten können die Jünger als Gottes Vot-schafter ihre große Missionsarbeit mit Freuden unternehmen, 2 Kor. 5, 18, 19.

Anwendung. Der Jünger Zeugnis von dem Auferstandenen liegt im Wort der Bibel vor. Da haben wir alles, was nötig ist, unsere Missionsaufgabe hinauszuführen.

2. Er gibt ihnen ein Pfand seiner reichen Gnadengegenwart.

a. Der Herr selbst gibt die Männer zur Missionsarbeit. Petrus und Thomas, der Verleugner und der Zweifler, werden zuerst genannt, V. 2. Der Herr hatte sich ihrer besonders angenommen. Alle Jünger sind einmütig beieinander, V. 3. Aber ein Band, das enger ist als das der Freundschaft, verbindet sie, Apost. 1, 14; 2, 1. So wird der Herr selbst bis ans Ende der Tage die Kräfte zur Missionsarbeit geben, 1 Kor. 12, 28; Eph. 4, 10—12.

b. Vergleiche Armut und Ohnmacht der Jünger mit Größe des Missionswerkes. Die Jünger erkennen ihren Mangel, V. 5. Der Heiland offenbart seine allmächtige (V. 6) und seine reiche Hand (V. 6 b. 11). Wir können getrost das große Werk unternehmen, Matth. 28, 18; Sach. 4, 6.

c. Der Herr mehrt und stärkt den Glauben seiner Jünger. Diese Jünger erkennen zuerst den Heiland nicht. Daran hatte nicht nur die Entfernung und die Morgendämmerung schuld. An seinen Wundern und seiner Rede erkennen sie Christum, V. 12. Obwohl sie seine Wege nicht immer erkennen (vgl. V. 21, 22; Apost. 1, 6, 7), gehen sie freudig ans Werk, Apost. 4, 20; 5, 41, 42. Wir sollen uns mit dem begnügen, was Christus uns in seinem Worte geoffenbart hat. Da werden wir Christum in seiner Gnadengegenwart immer klarer erkennen.

Anwendung. Wie eifrig sollten wir sein, da wir so wohl ausgerüstet sind für das schwierigste, das größte, aber auch das herrlichste Werk!
F. E. Mayer

Jubilate

Joh. 10, 1—12a

Jesus ist der gute Hirte. Wir denken dabei mit Recht meistens an das Tröstliche, das in diesem Namen liegt. Nach dem Zusammenhang können wir aber auch einem andern Gedankengang folgen. Unsere Textworte waren vornehmlich an Pharisäer gerichtet, die sich an der

Heilung des Blindgeborenen am Sabbat gestoßen hatten, 9, 24. Was tut nun Jesus? Mobeht er seine Botschaft um, um sie dem Geschmack der geistigen und geistlichen Führer mundgerecht zu machen? In unserm Text verkündigt er ihnen, ob sie es glauben wollen oder nicht, daß er der einige, wahre Messias und Heiland sei.

In einer ähnlichen Lage sind wir. Die Führer der Welt und auch der äußeren Christenheit verwerfen der großen Mehrzahl nach das Evangelium, und die Menge folgt ihnen nach. Seine Gesetzespredigt lassen sie sich noch einigermaßen gefallen, aber das Evangelium gar nicht. Sollen wir auch in die neumodische Predigt einstimmen?

Wir wollen trotz aller Feindschaft Jesum als den einigen Heiland verkünden

1. Er verdient diesen Namen
2. Alle andern sogenannten Heilande sind Diebe und Mörder

1

Um zu zeigen, was dazu gehört, der Heiland der sündigen Menschheit zu sein, gebraucht der Herr im Text zwei Bilder. Im Unterschied von einem Dieb oder einem Fremden ist er ein Hirt. Dieser geht durch die Tür der Hürde ein, erkennt seine Schafe und ruft sie mit Namen; er geht vor ihnen her, um sie vor Feinden zu schützen und sie auf die rechte Weide und zum frischen Wasser zu führen; er läßt sogar sein Leben für die Schafe.

Daß dieses Bild nur auf Jesum zutrifft, sagt er selbst V. 12. Er ist nicht auf unrechtmäßige Weise, aus eigenem Fürwitz und auf eigenem Wege zu den Schafen gekommen; er ist der von Gott verheißene und gesandte Heiland, wie der Vater bei seiner Taufe, Verklärung, Auferweckung von den Toten bezeugt hat. Er kennt die Seinen genau und gibt sich ihnen durch sein Wort zu erkennen. Er geht ihnen voran, besteht den Angriff aller Feinde und führt sie den rechten Weg. Ja, er bringt sein Leben dar, damit sie nicht eine Beute des höllischen Wolfes werden. Als solch ein Heiland hat er sich gezeigt, als er auf Erden wandelte; als ein solcher hat er sich an unsern Herzen bewiesen.

Weiter nennt der Herr sich die Tür zu den Schafen. Diesen Namen erklärt er V. 9. 11. Wer durch ihn in die Hürde der einen heiligen Kirche eingeht, der wird selig werden, erlangt das Heil, die herrliche Frucht seines stellvertretenden Leidens und Sterbens. Dem wird nichts mangeln; er wird ein und aus gehen und Weide finden; er wird das Leben und volle Genüge haben. Christus schenkt ihm alles, was er zum Heil seiner Seele nötig hat. Darum singen wir: „Weil ich Jesu Schäflein bin“ usw.

Diese Botschaft ist allerdings der Welt ein Ürgerniß und eine

Wahrheit. Aber trotz alledem wollen wir mit den Aposteln das Wort frei verkünden, Apost. 4, 12. Mag diese Botschaft auch der selbstgerechten, tugendstolzen Seele ein Geruch des Todes zum Tode sein, den armen Sündern wird sie ein Geruch des Lebens zum Leben.

2

Der Herr redet in unserm Text nicht nur von sich als dem einigen Heiland, sondern auch von andern. Gerade was er von diesen sagt, soll uns anspornen, ihn zu verkündigen.

Anderer sind mit dem Anspruch aufgetreten, die Menschen retten zu können. Solche hat es vor Christo gegeben, W. 8; solche gibt es auch jetzt. Von diesen redet Jesus in sehr scharfen Ausdrücken. Er nennt sie Diebe und Mörder. Sie gehen nicht zur Tür hinein; sie sind nicht von Gott gesandt und beglaubigt. Sie rufen wohl, aber die Schafe, Gottes Auserwählte, erkennen ihre Stimme nicht und folgen und gehorchen ihnen nicht. Sie bringen den Menschen nichts von ewigen Werken, sondern stürzen sie ins Verderben.

Die Namen Diebe und Mörder verdienen sie mit Recht. So verschieden in Einzelheiten ihre Worte auch lauten mögen, ob sie die Menschen anleiten, vor toten Götzen niederzufallen, oder ihnen zurufen: Jeder kann sich durch seine eigene Tugend selig machen, im Grunde ist ihre Verkündigung nur die des natürlichen Menschen, die Predigt von der Wertgerechtigkeit. Wehe den armen Seelen, die sich von diesen angeblichen Heilanden verführen lassen! Denn durch des Gesetzes Werke wird kein Fleisch vor Gott gerecht, Röm. 3, 20. Sie mögen wohl hoffen, daß sie in den Himmel kommen werden; aber welch schreckliche Enttäuschung wartet ihrer vor dem Richterstuhl Gottes!

Nichts kann die sündige Menschheit retten als nur die Predigt von Christo. Wir haben diese Wahrheit und sind verpflichtet, sie zu predigen. Gott gebe uns Gnade, daß wir in diesem Stück unsere Pflicht immer besser erkennen und, von der Liebe Christi getrieben, auch erfüllen!

Paul F. Röhneke

